

# Kassauischer Anzeiger.

## Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

**Bezugspreis:** bei hiesigen Postanstalten  
1/2-jährlich Mk. 1.20. Bei freier Bestellung  
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.  
Erscheint 3mal wöchentlich  
Dienstags, Donnerstags, Samstags.  
Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

**Kassauisches Copialblatt. — Kassauische Zeitung. — Kassauischer Generalanzeiger. — Kassauische Neuzeit Nachrichten.**

**Anzeigenpreis:** f. d. 6gespalt. Colonelzeile  
od. deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.  
Redaktion u. Expedition: Biedrich a. Rh.,  
Rathausstraße 16. Telephon Nr. 41.  
Rotations-Druck u. Verlag: Guido Seidler  
vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Biedrich.

## Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

**Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.**

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Kuringen, Biersfeld, Breckenheim, Dalkenheim, Diebenbergen, Dogheim, Ebersheim, Erbenheim, Sörsheim, Straußenheim, Georgenborn, Hethod, Igthod, Kloppenheim, Mahenheim, Niedendach, Naurod, Kordenstadt, Rombach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wüder, Wülschheim.

Nr. 154.

Samstag, den 28. Dezember 1918

Postfachkonto  
Frankfurt (Main) Nr. 18114

18 Jahrgang.

### Ämtlicher Teil.

Nr. 604.

#### Bekanntmachung.

Der Schöffe Belg V. in Naurod ist als Bürgermeister der Gemeinde Naurod für den verkündigten Bürgermeister Hahenberger gewählt und bestätigt worden.

Wiesbaden, den 16. Dezember 1918.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Nr. II. 1845/2.

J. B.: Schlitt.

Nr. 605.

#### An die Herren Standesbeamten.

Die Standesregister für 1919 sowie die Formulare für Registerauszüge sind eingegangen und werden den Standesämtern sofort durch die Post zugesandt werden.

Weitere Bedarf an Formularen zu Registerauszügen kann, soweit der Vorrat reicht, bei mir angefordert werden.

Sollte die Zustellung der Register und Formulare durch die Post nicht möglich sein, dann sind die Register und Formulare hier abholen zu lassen.

Wiesbaden, den 19. Dezember 1918.

Der Landrat.

Nr. II. 1866/1.

J. A.: Dr. Penner.

Nr. 606.

#### Bekanntmachung.

Durch Sonderverfügung hat die Reichsgetreidestelle angeordnet, daß der Kommunalverband über den Verbleib der ausgestellten Saatarten wacht. Alle Saatarten, welche die Empfänger nicht zum Erwerb von Saatgut benutzt haben, müssen sofort nach Ablauf der Saatzeit an die Stelle, welche die Saatarten ausgegeben hat, zurückgeliefert werden. Letztere hat alsdann die betreffenden Sorten eingeschrieben an die Reichsgetreidestelle weiter zu reichen.

Ich weise ganz besonders darauf hin, daß die Wirtschaftskarten der Landwirte bei Ausstellung der Saatarten um die in denselben angegebene Menge besetzt werden, sobald die Rückgabe unbefestigter Karten der Rückstellung der Ablieferungsmenge und somit dem eigenen Interesse der Landwirte dient.

Endgültigen Ablieferungstermin der nicht benutzten Saatarten an die Ausgabestelle setze ich hiermit für die Winterlaatzzeit auf den 25. d. Mts. fest. Hiernach wird gegen Säumnisse auf Grund der Vorschriften über den Saatgutverkehr im Zwangswege vorgegangen werden.

Wiesbaden, den 11. Dezember 1918.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Nr. II. Schrift. 8351.

J. B.: Schlitt.

Nr. 607.

#### An die Herren Bürgermeister.

Nach einer Verordnung der Kriegs-Kohlen-Abteilung im Auftrage des Denobilisationsamtes sollen etwaige Instandsetzungsarbeiten an Betriebsmitteln der öffentlichen Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke vorzugsweise fertig gestellt werden.

Wenn in den Gemeinden derartige Arbeiten vorliegen, so sind die in Betracht kommenden Behörden auf diese Verordnung hinzuweisen, bei einschließlichen Schwierigkeiten ist mir Mitteilung zu machen.

Wiesbaden, den 13. Dezember 1918.

Der Vorsitzende des Denobilisationsamtes für den Landkreis Wiesbaden.

Nr. II. H. 5132.

J. A.: Dr. Penner.

Nr. 608.

Diesemigen Gemeindevorstände, welche meine Verfügung vom 19. November, Nr. II. H. 5679, betreffend die Herausgabe der neuen neuen Kartoffelarten noch nicht erledigt haben, werden an die umgebende Erledigung erinnert.

Wiesbaden, den 18. Dezember 1918.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Nr. II. H. 5760.

J. B.: Schlitt.

Nr. 609.

Diesemigen Gemeinden, welche meine Verfügung vom 4. Dezember betreffend Lieferung von Kartoffeln für das Militär noch nicht erledigt haben, werden an die umgebende Erledigung erinnert.

Wiesbaden, den 18. Dezember 1918.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Nr. II. H. 5787.

J. B.: Schlitt.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Heeresleitung ist mit Bezug auf die vom Rätekongress beschlossene Befestigung des bestehenden Offizierkorps, Abschaffung der Rangabzeichen usw. ein Kompromiß zustande gekommen. Man hat sich unter dem Gesichtspunkt, daß die Rückführung der Truppen in die Heimat und die Durchführung der Bestimmungen des Waffenstillstandes durch die sofortige Ausführung jenes Beschlusses auf schwerste gefährdet sein würde, darauf geeinigt, von seiner Durchführung zunächst abzusehen. Es werden in den nächsten Tagen entsprechende Ausführungsbestimmungen ergehen. Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß mit dem Militarismus auch dessen äußere Zeichen verschwinden müßten, daß aber die Verdienste des einzelnen sowie die wohlverworbenen Rechte bei der Durchführung dieses Grundgesetzes unberührt bleiben müßten.

Zu dem Abkommen zwischen der Regierung und der Obersten Heeresleitung bemerken die „Politisch-Parlamentarischen Nachrichten“:

Das Offizierkorps hat keine Bedeutung für Heer und Flotte noch nicht eingebüßt. Die Durchführung der Demobilisierung und des Waffenstillstandes verlangt gebieterisch die Mitwirkung der deutschen Offiziere. Es kann kein Schritt übergeführt und durch die Wirtensfelder geleitet werden ohne die Offiziere, die allein die technischen Möglichkeiten dafür kennen. Die Waffenstillstandskommission ist die hundert Einzelheiten an das Urteil der Frontleute gebunden. Würden die Offiziere durch drakonische Beschlüsse in ihrer Tätigkeit so eingeschränkt, daß sie nicht mehr mitwirken könnten, so würde der bisherige glatte Verlauf der Demobilisierung auf schwerste gefährdet. Die Feinde, insbesondere die Franzosen, haben nicht den mindesten Zweifel gelassen, daß eine auch nur geringe Nichterfüllung der Waffenstillstandsbedingungen sie zu weiterem Einmarsch in Deutschland veranlassen würde. Deshalb hat die Reichsregierung in ihren Verhandlungen mit der Obersten Heeresleitung den in der amtlichen Meldung niedergelegten Grundlagen zugestimmt. Später sollen die Beschlüsse des Rätekongresses unter Berücksichtigung der Eigenart der einzelnen Formationen gemäß den Beschlüssen der überwiegenden Mehrheit des Heeres durchgeführt werden.

#### Polnische über die italienische Politik.

Paris. Nach einer Tagesmeldung ist der König von Italien Freitag nachmittag, begleitet von dem Herzog von Piemont und den Ministern Orlando und Sonnino, hier eingetroffen. Poincaré und Clemenceau empfingen sie auf dem Bahnhof und geleiteten sie unter Begleitung der dichtgedrängten Menge zum Ministerium des Aeußern. Abends besuchte der König mit dem Herzog den Präsidenten Wilson und schloß Poincaré, wo er 40 Minuten verweilte. Es folgte ein Festabend bei Poincaré, an dem alle politischen Persönlichkeiten von Paris teilnahmen. Beim Essen hielt Poincaré einen Trinkspruch auf den König, worin er zunächst auf den Gegenstand zwischen jenen Tagen, da Italien den Franzosen Hilfstuppen habe schicken müssen, und den jetzt erreichten Erfolgen hinwies. Er gedachte der italienischen Politik, die sich schon 1902 endgültig vom Dreibund abgemandt und Frankreich die Versicherung gegeben habe, daß Italien an keinem Angriff auf Frankreich teilnehme. Italien habe Wort gehalten und es damit der französischen Regierung ermöglicht, die besonders tüchtigen Alpenstruppen gleich bei Kriegsausbruch an die deutsche Front zu werfen. Italien sei entsprechend der bis dahin vorliegenden Politik trotz der verlockenden Angebote Oesterreich-Ungarns neun Monate nach Kriegsausbruch an die Seite Frankreichs und Englands getreten. Der Erfolg der darauffolgenden Kämpfe, Mühen und Entbehrungen sei die Einigung des ganzen italienischen Volkes unter dem erhabenen Hause Savoyen. Diese Größe Italiens sei zu einem großen Teil dem unmittelbaren persönlichen Eingreifen des Königs zu verdanken, welches die alten politischen Verbindungen Italiens aufgelöst und Frankreich und Italien, die durch Abstammung und Kultur zu einander gehörten, auch durch die Waffenbrüderschaft für immer verbunden hätte. Verbündete im Kriege, blieben sie im Frieden verbündet durch Gefühle und Ueberzeugung.

Hierauf antwortete der König von Italien mit seinem Dank für den Empfang, den er gefunden habe und dankte die von dem Präsidenten betonte Verbindung zwischen Frankreich und Italien einen neuen Beweis für die Unsterblichkeit der alten ruhmvollen lateinischen Rasse. Die Siegesgenie leuchte über der Erfüllung der Hoffnungen Frankreichs und Italiens, der Wiedertehr der einst Frankreich durch eine preussische Gewalttat entzogenen gebilligten Gebiete an den Ufern des Mutterlandes und der Gewinnung von natürlichen Schutzwehren für Italien, des Alpenwalles und des Adriatischen Meeres. Dem Zusammenwirken der beiden Länder im Kriege solle ein friedliches Zusammenarbeiten folgen in gegenseitiger Achtung und wertvoller gegenseitiger Unterstützung.

#### Erklärungen Wilsons.

London. Die „Times“ veröffentlicht ein Interview, das ihr Pariser Korrespondent mit Wilson hatte. Als der Korrespondent den Präsidenten fragte, was seiner Ansicht nach die Hauptabsicht der Konferenz und das große Ziel sei, wonach die Alliierten trachten wollten, antwortete er, der Hauptzweck sei, Schutz gegen zukünftige Kriege zu schaffen. Die Schwierigkeiten und Berantwortlichkeiten, die durch die erfolgreiche Beendigung des großen Krieges entstanden sind und von denen einige sehr ernst und dringend sind, müssen natürlich von den großen Nationen der Welt als Kameraden der weniger mächtigen geteilt werden. Der Korrespondent fragte den Präsidenten dann, ob er auch Zeit zum Besuch der großen Flotte habe, was der Präsident verneinte. Wilson gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß nichts die herrannahende Konferenz daran hindern könne, wirklich solide Garantien für den künftigen Frieden zu schaffen. Der Korrespondent fragte den Präsidenten, ob er bezüglich der bevorstehenden Zusammenkünfte irgend wie besorgt sei, da es Leute gebe, die sagten, daß die Schreden des Friedens schlimmer noch schlimmer sein würden, als die Schreden des Krieges. Wilson antwortete, er fühle keine Besorgnis, und fuhr dann fort: Ich bin im Gegenteil davon überzeugt, daß es den Staatsmännern der Welt möglich sein wird, in gemeinsamer Beratung eine gerechte und vernünftige Lösung der Probleme zu erreichen, vor die sie gestellt werden, um sich auf diese Weise die Dankbarkeit der Welt für den kühnsten notwendigen Dienst zu erwerben, der ihr jemals geleistet wurde.

#### Die Besetzung.

Koblenz. Ungefähr 5000 Mann französisch-marokkanische Truppen trafen Freitag mittag mit mehreren Personen-Abendampfern hier ein. Um 2 Uhr land vor dem Schloß in Annenendeh eine große Anzahl höherer amerikanischer und französischer Offiziere eine Parade hielt. Die Russen spielten vorher die amerikanische Hymne und die Marseillaise. Die Truppen rückten dann weiter.

Spaa. Der Vertreter der deutschen Regierung hat an den Vorstehenden der internationalen Waffenstillstandskommission folgende Note gerichtet: In Berlin sind Nachrichten eingelaufen, wonach die Sperre zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Deutschland verschärft sein soll. Auftragsgemäß bitte ich um Klärung.

Der Eisenbahnerstreik im unbesetzten Deutschland. Infolge der durch den Waffenstillstandsvertrag gebotenen Ablieferung gewaltiger Mengen rollenden Eisenbahnmateriels wird der Fernverkehr im unbesetzten Deutschland äußersten Beschränkungen unterworfen. Es steht noch nicht fest, ob er nicht überhaupt eine zeitlang still gelegt wird werden müssen. Im Berliner Eisenbahnministerium hofft man indessen, das Schlimmste verhüten zu können.

#### Die Wahlfreiheit im besetzten Gebiet.

Bb Berlin, 23. Dezember. Der Gesandte v. Hanfel übergab am 21. Dezember in Spaa folgende deutsche Note:

Unter nochmaligem Hinweis auf die außerordentliche politische Bedeutung der bevorstehenden Wahlen zur Nationalversammlung bitte ich im Auftrage der deutschen Regierung, daß in die Vorbereitung und in die Vornahmen der Wahlen, insbesondere auch in die Preis- und Versammlungsfreiheit keine Eingriffe getan werden, sowie daß gestattet werde, daß die erforderliche Berichterstattung der Verwaltungsbehörden über die Wahlvorbereitung und die Vornahme der Wahlen ungehindert gegehen soll. Da die Wahlen schon im Januar stattfinden sollen, wäre die deutsche Regierung für die Beschleunigung der erforderlichen Anordnungen dankbar.

ges. v. Hanfel.

Berlin. Nach einer Meldung der W. Ztg. soll Kriegsminister General Scheuch zurückgetreten sein. Der Grund sei in Zwistigkeiten mit dem Vorgesetzten der U- und S-Käte zu suchen.

Hinderburg und Groner bleiben im Amt. Die Verhandlungen zwischen der Obersten Heeresleitung und der Reichsregierung haben zu dem Einverständnis geführt, daß Hinderburg und Groner in ihren Ämtern verbleiben.

Berlin. General der Kavallerie von der Marwitz, Oberbefehlshaber der 5. Armee, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs zur Disposition gestellt worden. Georg von der Marwitz war bei Ausbruch des Krieges Generalinspekteur der Kavallerie, im Weltkrieg hat er sich unverwundlichen Ruhm erworben, und sein Name ist in ganz Deutschland bekannt geworden. Als Führer eines Kavalleriekorps gelang es ihm, den Vormarsch unseres Heeres im Westen zu verhaseln, als Kommandeur des Besatzungskorps rettete er Ungarn vor den Russen, und bei der Frühjahrsoffensive im Sommerabschnitt fügte er den alten Vorberren neue Wunden; auch bei den letzten Abwehrkämpfen hat seine Armee sich wohl demüht.

Berlin. Herr v. Jagow, der Oberpräsident von Westpreußen, hat sein Amt niedergelegt.

#### Der neue Generalstabsarzt der Armee.

Berlin. Als Nachfolger des bisherigen Generalstabsarztes der Armee und Chef des Feldsanitätswesens von Schierming ist der Direktor des Sanitätsdepartements des Kriegsministeriums Generalarzt Dr. Schulgen in der Wahrnehmung der Geschäfte des Generalstabsarztes der Armee und Chef des Sanitätskorps und Direktors der Kaiser-Wilhelm-Akademie unter Befehlung seiner bisherigen Dienststelle beauftragt worden. Generalarzt Dr. Schulgen ist geboren am 1. November 1863 zu Goslar als Sohn des Prof. V. Schulgen.

#### Gerichterung des Kirchenaustrittes.

In Kürze wird, wie die „Freiheit“ meldet, eine Verfügung des preussischen Justizministers ergehen, welche zwei Beschränkungen des Kirchenaustrittes für die Zukunft aufhebt. Bisher bedurfte es einer zweimaligen Austrittserklärung mit einer dazwischen liegenden Frist von mehreren Wochen. In Zukunft soll eine einmalige Austrittserklärung genügen. Auch eine materielle Ersparrnis scheidet den, der aus der Kirche austreten will, die neue Verfügung. Ruhe der aus der Kirche Ausgetretene bisher noch für das laufende Jahr die Kirchensteuern weiter zahlen, so ist das nach der neuen Bestimmung nur noch für das laufende Vierteljahr vorgesehn.

#### Die Nachkriegsprüfung der Polen.

„Erforscher“ erzählt: Die polnische Mobilisation umfaßt anderthalb Millionen Mann.

#### „Danzig eine vollständig deutsche Stadt.“

Die Meldung von der angeblichen Besetzung Danzigs durch die Polen erregte in Norwegen allgemein großes Aufsehen, hat aber anscheinend kaum die bisherigen Sympathien für die Polen gestärkt. Der verbandsfremde politische Mitarbeiter von „Erforscher“, Einar Wogen, schreibt unter der Ueberschrift „Polens Debut“, leider könne man nicht behaupten, daß das Wiedereritreten Polens in die Reihe der selbständigen Völker in besonders sympathischer Weise vor sich gegangen sei. Auf allen Fronten führten die Polen eine Politik, die die denkbar offensichtlichste Verletzung des Selbstbestimmungsrechts der Völker darstelle. Am schlagendsten sei dies gegenüber Deutschland. Danzig sei eine vollständig deutsche Stadt. Deshalb sei Polen nach Wilsons Regeln von dem Meere abgeschnitten. Offenbar wolle Polen sich den Zugang zum Meere trotzdem erzwingen. Indes ist nicht anzunehmen, daß die Friedenskonferenz einen solchen Bruch der Grundzüge, die durchgeführt werden sollten, gutheissen werde. Polens Versuch, eine vollendete Tatsache zu schaffen, werde deshalb kaum Erfolg haben.

Paris. Der „Temps“ bekämpft die Ansicht der „Times“, wonach Danzig deutsch bleiben soll, denn Polen bedürfte dieser Hafenstadt unbedingt.

Verlendung der ausgelieferten Kriegsschiffe? Nach einem Telegramm der „Associated Press“ haben, wie ein Amsterdamer Blatt meldet, die amerikanischen Delegierten bei der Friedenskonferenz beschlossen, dafür einzutreten, daß die ausgelieferten künftigen Kriegsschiffe verankert werden, damit nicht bei ihrer Verteilung Zwistigkeiten entstehen. Sir Eric Geddes soll diesem Plan bereits zugestimmt haben.

London. Am Donnerstag traf von dem amerikanischen Lebensmittellieferanten Hoover, wie das Reutersche Bureau erzählt, ein Telegramm aus Paris hier ein, in dem erklärt wird, daß die Forderung, die Marschall sich als Bedingung für die Verlängerung des Waffenstillstandes stellt, nämlich daß 2 1/2 Millionen Tonnen

### Nichtamtlicher Teil.

#### Tages-Rundschau.

##### Regierung und Oberste Heeresleitung.

Berlin. Zwischen dem Zentralrat der Arbeiter- und Soldatenräte, dem Rat der Volksbeauftragten und der Obersten

Schiffraum, die in deutschen Häfen liegen, in Gebrauch genommen werden, nicht in Hoovers Namen gestellt wurde, wie es in dem deutschen Bericht über die Verhandlungen heißt, sondern im Namen der Alliierten unter den von ihnen angeführten Bedingungen. Nach Informationen des Neutischen Bureaus läuft der Vorschlag nicht darauf hinaus, die 2 1/2 Millionen Tonnen ausschließlich zur Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln zu verwenden, wie man nach dem fraglichen Bericht annehmen könnte, sondern darauf, diesen Schiffraum unter die Kontrolle der Alliierten mit dem übrigen zu vereinigen.

### Das Friedensprogramm der Vereinigten Staaten.

Genf. Der „Herald“ meldet aus New York: Das Friedensprogramm der Vereinigten Staaten ist am Dienstag den Mitgliedern des Senatsauschusses im Staatsdepartement bekannt gegeben worden. Die Hauptpunkte sind: Keine Kriegskostenersatzung für alle Alliierten, Erlass der Schulden nach Aufgabe der Alliierten und Bestrafung des Feindes und Aufnahme des Feindes in den Völkerverbund ohne Beschränkungen.

### Wilson's plötzliche Reise nach London.

Redung des Neutischen Büros: „Daily Chronicle“ bemerkt zu dem Besuche des Präsidenten Wilson in London: Die Änderung in den Plänen des Präsidenten Wilson sei nicht durch eine plötzliche Notwendigkeit verursacht, die seine Gegenwart in London früher als ursprünglich beabsichtigt war, erforderlich würde. Im Gegensatz dazu schreibt der „Manchester Guardian“ dem verfrähten Besuche Wilsons in London mehr Bedeutung zu. Das Blatt schreibt: Der Präsident will handelnd auftreten; die Umstände erlauben kein Hiniauschieben. Die Nachrichten aus Deutschland zeigen, daß es absolut notwendig ist, die Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen und die Industrien wieder in Gang zu bringen, wenn die Ordnung gewahrt bleiben soll. Wilson ist mit bestimmten politischen Grundfragen nach Europa gekommen und er ist entschlossen, sie bei der Regelung, an der er teilnimmt, durchzuführen. Die Alliierten hätten diese Grundfrage formell angenommen und die Übergabe Deutschlands fand unter diesen Bedingungen statt. Wilson hat aber sicher in Paris einige Widersprüche zwischen dieser allgemeinen Annahme und einigen Forderungen entdeckt, die in verschiedenen Ländern, England nicht ausgenommen, aufgestellt worden. Lloyd George hat sich bei der Wahlkampagne an verschiedene Klauseln und Bedingungen gebunden, die nicht der einzig zulässigen Aufstellung vom Völkerverbund und mit der tatsächlichen Grundlage internationaler Freundschaft nicht leicht zu vereinbaren sind. Es ist für die Alliierten und eine deutliche Erklärung nötig, daß es gilt für alle alliierten Länder. Wilson ist ein außerordentlich zuverlässiger Geschäftsmann und wünscht zu wissen, ob der Frieden nach seinen Grundgedanken kommen wird, oder ob die nationalen Einzelinteressen überwiegen werden.

### Internationaler Luftverkehr.

Neuter meldet aus London: Der englische Luftfahrtminister Weir erklärte, daß England jetzt Flugzeuge besitzt, die eine Belastung von sieben Personen und 20 Passagieren transportieren können. Sie erreichen eine Höhe von 10.000 Fuß und können 1200 Meilen fliegen, bei einer Schnelligkeit von 100 Meilen stündlich. Die Luftfahrt dürfte kein Regierungsmonopol bleiben. Die erste Aufgabe des Ministeriums sei, den Flugdienst zwischen den verschiedenen Ländern zu organisieren. Hierzu sei eine internationale Luftfahrt-Konvention nötig. Die Kritik die der Konvention seien den Alliierten schon vorgelegt worden. Eine Luftfahrt-Konferenz wird stattfinden und es sei Grund vorhanden, daß die Nationen innerhalb fünf Monaten zur Übereinstimmung kommen würden.

### Das Kaiserpaar erkrankt.

Aus dem Haag, 21. Dezember wird gemeldet: Der Krankheitszustand der Kaiserin ist derart, daß sie wohl kaum das neue Jahr erleben wird. Sie hatte vor einigen Monaten einen Schlaganfall erlitten, auch machte ihr Herzleiden während der festlichen Aufregungen der letzten Monate, wodurch eine schwere Herodyspepsie hinzutrat. Der Kaiser ist ebenfalls erkrankt. Sein Chroniden hat sich erheblich verschlechtert, und es besteht die Gefahr, daß es auf das Gehirn übergreift.

Bei den Wahlen zur Nationalversammlung wird der Volksbeauftragte Philipp Scheidemann für die Mehrheits-Sozialdemokratie in Hessen-Nassau kandidieren und zwar wird er als erster auf der sozialdemokratischen Wahlzettel erscheinen.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Staatssekretär Böhrer kündigte am Sonntag an, daß der Reichsbund der Kriegsbeschädigten von der Regierung anerkannt werde und versprach eine Rentenerhöhung der Kriegsbeschädigten.

München. Wegen der in Bayern herrschenden Kohlennot sieht sich der Demobilisierungskommissar gezwungen, eine zehntägige Arbeiterruhe für alle gewerblichen Betriebe mit mehr als zehn Arbeitern vom 23. Dezember bis 1. Januar anzubekunden. Die betroffenen Arbeiter erhalten für den Verdienstausfall eine Entschädigung von 10% ihres Verdienstes auf Rechnung des Staates bezw. der Reichskasse.

Die deutsche Botschaft verläßt Spanien. Dem Prinzen Ratibor und dem Stabe der deutschen Botschaft wurden die Pässe ausgeteilt. Sie verlassen Spanien binnen kurzem.

### Ein Ueberfall auf die Reichsregierung

Berlin, 24. Dezember. Einen Ueberfall auf die Reichsregierung unternahm gestern nachmittags gegen 4 1/2 Uhr die zum „Schutze des Reichsanstaltshaus“ (Schloß) gestellte Wache. Vor dem Volksbeauftragten Ebert und Landsberg erschienen zwei Matrosen der Wache in voller Ausrüstung und erklärten, daß sie den Befehl von dem Kommandanten Dornbach der Reichsmarinewilison erhalten hätten, die Tore des Hauses zu schließen, keinen der Anwesenden heraus und niemand hineinzulassen. Gleichzeitig hatten sie auf Befehl die Telefonzentrale besetzt und den Telefonverkehr von und mit dem Hause unterbunden. Die Sperre, welche die Abwicklung wichtiger Regierungsgeschäfte verhinderte, dauerte fast eine Stunde lang. Um 10 Uhr gaben die Matrosen auf den energischen Einspruch des Volksbeauftragten Ebert den Zugang zum Haus und den Telefonverkehr wieder frei. Am Abend wiederholte sich die Befehlsgebung des Reichsanstaltshaus. Berliner Truppenteile, die zum Schutze herbeigezogen waren, trafen ebenfalls in der Wilhelmstraße ein. Nach längeren Unterhandlungen gelang es, ohne daß es zu irgend welchen Zwischenfällen gekommen war, die Matrosen zum Abzug zu bewegen, während gleichzeitig die Truppen abgezogen.

Der Volksbeauftragte Ebert richtete an die Truppen folgende Ansprache:

„Ich will im Augenblick auf die Vorgänge nicht eingehen, die sich heute abgespielt haben, ich will nur die Tatsache feststellen, daß die Regierung eine zeitlang im Reichsanstaltshaus durch ihre eigene Wache festgehalten wurde und niemand das Haus verlassen durfte. Die Telefonzentrale war besetzt, so daß alle Telefongespräche unmöglich waren. Später ist es mir gelungen, die Matrosen zu bewegen, abzuziehen. Wir haben weiter festgestellt, daß die Matrosen das Haus verlassen, gleichzeitig müssen nun aber auch die anderen Truppenteile fortgehen. Ich bitte Sie, alles zu tun, um ein Blutvergießen zu vermeiden. Wir haben in diesem Krise so viel Blut vergossen, daß es einfach Wahnsinn wäre, noch neues Blutvergießen herbeizuführen, wofür niemand die Verantwortung übernehmen könnte. Gehen Sie also in Ihre Quartiere.“

Der Stand des Vorgehens der Matrosen war folgender: Die Reichsregierung hatte die Zahlung der am 21. Dezember fälligen Röhnung der Matrosen davon abhängig gemacht, daß sie das Schloß zu räumen hätten. Unerhörte und umfangreiche Diebstähle an Inventarstücken gaben die Veranlassung zur Stellung dieser Bedingung. Die Matrosen, die übrigens schon bei der Zahlung der Röhnung am 11. Dezember die Räumung des Schloßes versprochen hatten, wollten auf die Bedingung nicht eingehen und suchten die Zahlung durch ihr heutiges Vorgehen zu erzwingen.

Ein Verlaß, die Berliner Kommandantur zu verlassen, mißlang. Weiter wird aus Berlin berichtet: Es scheint, daß im Vorderteil bei dem Verlaß der Matrosen, in Bantoshände einzubringen, an den einen oder anderen Stelle vereinzelte Schüsse gefallen sind. Von den vor der Kommandantur stehenden Posten wurde ein Matrosen getötet und drei schwer verletzt.

Berlin, 24. Dezember. Heute morgen 8 Uhr tobten um Schloß und Marfall, die von der Reichsmarinewilison besetzt waren, erbitterte Kämpfe, bei denen die Garde-Kavalleriedivision gegen Schloß und Marfall vorging und u. a. auch unter Artillerieführung nahm. Einige Minuten vor 11 Uhr erschien aus dem Marfall eine Abordnung von Matrosen mit einer weißen Flagge, die mit dem Befehlshaber der Gardetruppen verhandelte. Die Verhandlung führte zu dem Ergebnis, daß wenige Minuten nach 11 Uhr die Matrosen erst einzeln, dann in kleinen Trupps abzogen. Nach erfolgter Kapitulation konnten auch die Geschütze wieder abdrücken. Die Matrosen haben 68 Mann verloren, die teils tot, teils schwer verletzt sind.

### Der Zentralrat.

Ueber die Neuordnung des Zentralrats schreibt der „Berliner Volksanzeiger“: Der neue Zentralrat der Arbeiter- und Soldatenräte Deutschlands hat im Abgeordnetenhause von dem früheren Volksjugrat die Geschäfte übernommen. Vorsitzender ist Velmer, zu stellvertretenden Vorsitzenden sind Cohen (Neuh) und Hermann Müller gewählt worden. Die Bureaus des früheren Volksjugrats werden fast alle aufgelöst, und die Mehrzahl des Personals wird entlassen. Man gedenkt, mit bedeutend weniger Hilfskräften auszukommen und damit sparsamer zu wirtschaften als der frühere Volksjugrat. Die Hauptbeschwerde gegen den alten Volksjugrat war bekanntlich die, daß er vollständig unter dem Einfluß der Unabhängigen stand und daß seine Mitglieder zumeist unfähige Leute waren. Der neue Zentralrat weist nur noch Reichssozialisten auf, und man scheint vor allen Dingen darauf bedacht gewesen zu sein, die besten Köpfe hineinzuschicken. Fast alle Mitglieder sind Parteibeamte, Gewerkschaftsleute, Redakteure oder frühere Parlamentarier.

Berlin, 23. Dezember. Um die Wahlfreiheit für die Nationalversammlung in den besetzten Gebieten zu sichern, sind seitens der deutschen Waffenstillstandskommission am 23. Dezember in Spaa folgende dringende Forderungen überreicht worden:

1. Freiheit für alle amtlichen Bekanntmachungen über die Nationalversammlung.
2. Freiheit für alle staatlichen Organisationen, welche mit der Aufstellung der Wählerlisten in der Zeit der Wahlhandlung, mit den Entscheidungen über Beschwerden über die Aufstellung von Wählerlisten sowie die Feststellung des Wahlergebnisses beauftragt sind.
3. Baldigste Regelung des gesamten Personenverkehrs zwischen den besetzten und nichtbesetzten Gebieten im Sinne eines weitherigen Entgegenkommens, wie es Marfall noch in Trier zulagte. Insbesondere müssen die Vorbereitungen für die Aufstellung der Wählerlisten ungehindert alsbald getrieben werden. Die Wahlvorschlüsse sind bis zum 4. Januar bindend festzustellen. Die Parteiführer müssen die Möglichkeit haben, ungehindert sich in rechts- und linksrheinischen Gebieten zu treffen, da die Wahlleiter besetzte und nichtbesetzte Gebiete umfassen. Die Erfüllung dieser Forderung ist besonders wichtig, da sonst die ganze Wahlhandlung unglücklich sein könnte.
4. Freiheit des Personenverkehrs innerhalb des gesamten besetzten Gebietes, sobald Redner und Agitatoren, welche in den besetzten Gebieten wohnen, sich dort frei bewegen können.
5. Versammlungsfreiheit für alle Wahlversammlungen zur Nationalversammlung und Freiheit in der Verteilung der Flugblätter und Stimmzettel, eventuell unter Aufsicht der Beauftragten.
6. Freie Zulassung von rechtsrheinischen Zeitungen, mindestens von jetzt bis zum Tage der Nationalversammlung.

### Ausreiselaubnisse.

Ab Berlin, 23. Dezember. Die deutsche Waffenstillstandskommission ist nach Entscheidung der Alliierten nicht in der Lage, Ausreiselaubnisse in die besetzten Gebiete zu erteilen oder zu erteilen. Solche Gesuche müssen an die lokalen alliierten Militärbehörden gerichtet werden.

### Aus Danzig.

Auf die Anfrage des Danziger Magistrats bei dem Staatssekretär Gruber, ob trotz des erhobenen Protestes eine Landung der Polen in Danzig zu erwarten ist, ist heute folgende telegraphische Antwort eingegangen: Alle Nachrichten über eine Landung von Polen in Danzig haben sich durch Nachfragen bei den Alliierten als freie Fehldarstellung herausgestellt. Die Polen dürfen überhaupt nicht in Danzig landen, sondern nur die alliierten Truppen, welche nach dem Waffenstillstandskonvention das Durchmarschrecht über Danzig nach Kongreg-Polen und anderen Gebieten des ehemaligen Reichs haben.

Zu den Finanzplänen des Reichshauptamtes gehört auch der Ausbau der Erbschaftsteuer. Bei der Bemessung der Steuerhöhe soll nicht nur das Vermögen der Erben, sondern auch der Besitz des Erblassers an Kriegsanleihe berücksichtigt werden. Gebschaften, die bis zu einem bestimmten Teil aus Kriegsanleihe bestehen, sollen steuerlich bevorzugt werden. Voraussetzung ist allerdings, daß die in Frage kommenden Kriegsanleihen von dem Erblasser auf dem Zeichnungswege oder während des Krieges erworben sind.

Eine neue Verfügung des Justizministers Dr. Rosenfeld bringt wesentliche Änderungen des Strafgesetzbuchs. Das Schweigegebot für die Gemeinschaft wird aufgehoben, der Briefverkehr der Gefangenen freier gestellt, das Halten von Tageszettungen ohne Unterschied der Parteirichtung in weitem Umfange zugelassen und der Tabakgenuss erleichtert. Aus den militärischen Disziplinarstrafen ist hervorzuheben, daß die Strafen der körperlichen Züchtigung und Festsetzung sowie sie überhaupt noch bestanden, ganz beseitigt werden und Dunkelarrest höchstens bis zur Dauer von sieben Tagen (bisher vier Wochen) verhängt werden darf. Am Schluß der Verfügung bringt der Justizminister seine Erwartung zum Ausdruck, daß die im Strafvolkzuge tätigen Beamten es sich angelegen sein lassen werden, unter Wahrung des Grades der Strafe durch gerechte und wohlwollende Behandlung die geistige und sittliche Hebung der Gefangenen zum Ziel zu machen.

Die preussische Regierung erteilt folgende Bekanntmachung: Die Berechtigung von Orden findet nicht mehr statt, doch ist es jedermann gestattet, früher verliehene Orden, insbesondere auch Kriegserinnerungszeichen, weiter zu tragen. Eine Berechtigung von Titeln findet ebenfalls nicht mehr statt. Verleihe Titel können weitergeführt werden, für die Beamten wird eine Neuordnung der Amtsbeziehungen im Ansehung an die in Aussicht stehende Reform des Beamtenrechts und der Beförderungsverhältnisse vorgenommen. Bis dahin bleiben für sie die bisherigen Bestimmungen über die Amtsbeziehungen bestehen.

Luxemburg. Abdankung der Großherzogin? „Central News“ melden aus Paris, daß nach Meldungen aus Luxemburg die Abdankung der Großherzogin in den ersten Januarwoche erwartet wird. Die Kammer wird sich dann darüber schlüssig werden, ob man eine Republik gründet oder eine Personalunion mit Belgien eingehen solle. Die Weicheit des luxemburgischen Volkes sei für die letzte Lösung, die jedoch von der deutschen Bevölkerung und allen preußischen Elementen heftig bedroht wird.

### Abbau der Frauennarbeit.

Die Bemühungen, zur Beseitigung der riesengroßen Arbeitslosigkeit die während des Krieges aufgetommene Frauennarbeit abzubauen, sind allgemein. Bei den Frauen stehen diese Bestimmungen allgemein auf ziemlich starken Widerstand. Zwischen der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und dem Zentralverband deutscher Konsumvereine ist nun über den Abbau der Frauennarbeit in den Genossenschaftlichen folgende Vereinbarung zustande gekommen. Erlassen werden nach dem Druckverhältnis die an Stelle von Männern beschäftigten weiblichen Arbeitskräfte, und zwar: 1. Frauen, deren Männer Arbeit haben; 2. Mädchen und Frauen, die niemand zu versorgen haben; 3. Mädchen und Frauen, die nur eine bis zwei Personen zu versorgen haben; 4. alle übrigen Mädchen und Frauen. Können männliche Arbeitskräfte entlassen werden, so geschieht das in der folgenden Reihenfolge: Solche, die niemand zu versorgen haben; 6. Verheiratete ohne Kinder und Solche, die Familienangehörige zu versorgen haben; 7. alle übrigen während des Krieges eingetretener Männer. Zur Verhütung von

Härten sind Ausnahmen zulässig, die mit den zuständigen Gewerkschaften zu vereinbaren sind. Bei Wiedereinstellung der Kriegsteilnehmer sind Verheiratete sowie Ledige, die Familienangehörige zu versorgen haben, in erster Linie zu berücksichtigen.

### Kleine Mitteilungen.

Berlin. Die „Post“ wollte wissen, daß infolge einiger Meinungsverschiedenheiten mit dem Austritt des Präsidenten des Reichshandelsdirektoriums v. Hanfstein zu rechnen sei. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ von dem unterrichteten Seite hört, trifft diese Meldung nicht zu.

Berlin. Zu der Beschlagnahme des preussischen Kronvermögens, das am 13. November verfügt wurde, ist jetzt die vorläufige Beschlagnahme des Vermögens des preussischen Könighauses gekommen. Die Verwaltung wird dem preussischen Finanzministerium übertragen. Die Gehälter, Ruhegehälter und Hinterbliebenenversorgung der Beamten und Angestellten wie der Verwaltung werden aus den Zinsen bestritten.

Serbiens Kriegsverlust. Serbien hat nach einem amtlichen Bericht des Kriegsministeriums durch Krankheit und Verwundung insgesamt 332.000 Tote zu verzeichnen.

### Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Biedrich, den 27. Dezember 1918.

Von den Feiertagen. Nun sind auch diese Weihnachten vorüber. Nicht mit lauter Fröhlichkeit sind sie begangen worden, wie sonst, nein, es war ein stilles und ernstes Fest, umso ernster für diejenigen, die an den Geschicksnissen unserer Zeit tieferen Anteil nehmen. Verlungen ist nun die traurige Weise des „Stille Nacht, heilige Nacht“, die in diesem Jahre die hundertste Wiederkehr ihres Entstehungstages erlebt hat. Ja, hundert Jahre sind es dieses Jahr, daß der Viktor Josef Mohr dieses Weibchens aus überquellendem, frommem Herzen gedichtet und der Lehrer Franz Gruber es vertont hat. Zum ersten Male wurde das Lied am 24. Dezember 1818 in der St. Nikolauskirche in Oberndorf an der Salzach gesungen. Dieses altehrwürdige Lied ist immerdar jung geblieben und ist auch diese Weihnachten überall in der Welt, wo Deutsche wohnen, von Jung und Alt mit derselben Innigkeit und Andacht erklingen, wie damals vor hundert Jahren. Für gar viele Familien hatte dieses Weihnachtsfest eine ganz besondere Bedeutung. Konnte doch zum ersten Male nach den langen Kriegsjahren der heimgekehrte Vater, Sohn oder Bruder wieder an ihm teilnehmen und sich mit den Söhnen in trauriger Runde um den Christbaum versetzen. Mutter Natur hatte das Fest äußerlich zu einer echten, deutschen Weihnacht gemacht, die uns nun einmal ohne eine Winterlandschaft nicht vollkommen erscheint. Bei dem vorhergegangenen Schneefall in der Nacht zum Sonntag, von dem bis mittig nichts mehr übrig war, als glitzernde Straßen, scheint Frau Hölle nur eine Generalprobe abgehalten zu haben. Als wir am ersten Feiertag erwachten, erblickten wir das herrliche Winterbild. Schwer lastete der Schnee auf den Dächern und drückte die Bäume tief herab. Die Telefonbrüche erschienen wie diese Selte; sie haben diesmal die Last nicht ausgehalten und sind zerfallen, so daß die Post ihre Hilfskräfte nach allen Richtungen ausenden mußte, um die Verbindungen wieder herzustellen. Die Störungen waren aber für das Publikum wegen der Telefonhölle diesmal ohne Bedeutung. Der Anblick der weißen Döcke, die über Nacht auf die Erde ausgebreitet worden war, hatte etwas Berühmendes; es war, als wolle die Natur unsere Erdennut für kurze Zeit wohlwollig verhalten. Ein Teil der Winterherrlichkeit schmolz zwar auch diesmal gleich wieder dahin, doch verhütete das Sinken der Temperatur das gänzliche Verschwinden, so daß die Jugend sich am zweiten Feiertag nach Herzgenuss am Schilfenfahren erfreuen konnte. Troden im Laus hat das Tauwetter wenig gewirkt. Obwohl dort der Schnee in reichlicher Menge liegt, war der Ackerbetrieb am Schilfenhaus gesehrt nur schwach und das sonst vielhundertköpfige Ruffauer-Publikum war ganz ausgeblieben. Der fast fehlende Postverkehr, das mangelhafte Schilfen und andere nobelzählende Ursachen scheinen die Schuld an dem geringen Besuch zu tragen. Diejenigen aber, die trotz alledem hinausgingen in den Wald, wurden reich belohnt durch das Schauen des herrlichen Bildes, das der Hochwald dort oben in seiner Winterherrlichkeit bietet. Zu wünschen wäre ja, daß die Natur nicht lange anhält, denn sonst muß der größte Teil der Bevölkerung bei dem gegenwärtigen empfindlichen Kohlenmangel frieren, und das wäre ein bitteres Weihnachtsgebilde für viele.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung zur Abänderung der Verordnung über die Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung vom 19. Dezember 1918, welche befragt: Die Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung finden am Sonntag, den 19. Januar 1919 statt. Die Wählerlisten sind zu jedermanns Einsicht am 30. Dezember auszulegen. Einsprüche gegen die Wählerlisten sind binnen einer Woche zu erheben; die Wahlvorschlüsse sind spätestens am 4. Januar 1919 beim Wahlkommissar einzureichen. Die Wahlkommissare haben die in § 12 der Wahlordnung vom 30. November 1918 (Reichs-Gesetzl. S. 1333) vorgeschriebene Aufforderung zur Einreichung der Wahlvorschlüsse sofort zu erteilen. Diese Verordnung hat Gesetzeskraft und tritt sofort in Wirksamkeit.

Ermittlung der Einbrecher, welche den Einbruch in die Unteroffiziersvorhalle verübten. Den eifrigsten und eingehendsten Ermittlungen unserer Kriminalpolizei ist es gelungen, die Täter zu ermitteln, welche kürzlich den Einbruch in die Unteroffiziersvorhalle verübten. Als Täter kommen in Frage: der 15jährige Tagelöhner Herr. Bach, Wiesbadener Straße 103, der 15jährige Tagelöhner Karl Kanne, Wiesbadener Straße 103, der 10jährige Schüler Fritz Kanne, Wiesbadener Straße 103, der 10jährige Schüler Karl Schäfer, Wiesbadener Straße 103, der 10jährige Schüler Josef Schäfer, Wiesbadener Straße 103. Bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden verschiedene Pakete französischer Tabak noch vorgefunden, während das gestohlene Brot bereits ausgezehrt war. Die jugendlichen und verwegenen Täter leugneten anfänglich, konnten aber doch bald überführt werden und sind nunmehr gefesselt. Sie werden der französischen Kommandantur zugeführt und leben ihrer Bestrafung durch das französische Kriegsgericht entgegen.

Der Eisenbahnverkehr über die Rheinbrücken dieses und jenseits des Rheines. Auf Befehl der internationalen Kommission der Eisenbahnen darf der Rhein nur überfahren werden bei Duisburg (Kloß-Brücke), bei Neuh (Düsseldorf-Brücke), in Köln (Hohentollerbrücke), Koblenz (Hochheim), Mainz (Kaiserbrücke) und Mannheim. Zu den genehmigten Handelsstrassen mit rechtsrheinischer Herkunft und mit Bestimmung nach dem Rheinlande, nach Elsch-Lothringen und nach Luxemburg gehören ohne besondere Genehmigung Kohlen, Rote, Kalk, Kalksteine, Eisenerz, Zinkerz, Bleierz, Phosphate, Salpeter und Schwefelsteine, Grubenholz, Kies, Gips, Zement, Steine, Gölme, Kupfer, Steine und Erze, verschlagene Steine und Basalt, Bleisäure, Salz und Steinsalz, Petroleum und Benzin. Die Transporte von Lebensmitteln für die Bevölkerung müssen alle Nahrungsmittel einschließlich Getreide, auch die Landesprodukte oder Getreide für Vieh. — Besonderer Genehmigung bedürfen bestimmte Fertigfabrikate, wie Fabrikatmaschinen, unentbehrliche Erzeugnisse, Transmissionsriemen, Motoren, Erzeugnisse für Automobile, für Eisenbahnmateriale und besondere Erzeugnisse, welche im Betrieb der Fabriken und Manufakturen, der Elektrizitätswerke usw. unentbehrlich sind. Verladungen inforneinischer Herkunft mit Bestimmung nach der rechten Rheinseite sind bis auf weiteres unstatthaft.

Infolge neuerer Bestimmungen sind im westrheinischen Eisenbahnverkehr im Zusammenhang mit den enger wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem besetzten und neutralen Gebiet im Rheingebiet wesentliche Erleichterungen angeordnet worden, die weitestgehend mit Freude begrüßt werden und bei vielen bisher von den Besatzungen vertriebenen eine Sorge nehmen werden. Es ist auf den aus dem Besatzungsgebiet führenden Strecken eine Anzahl von besonderen Zügen bestimmt, die über die Grenzlinie hinaus in die neutrale Zone, also nach Frankfurt und Darmstadt verkehren. Diese Züge sind aber nur für die Beamten- und Arbeiter-

schaft der Eisenbahnbehörde selbst und der Industrie zur Fahrt zur Arbeitsstätte u. zurück demnach. Alle diese Personen müssen einen besonderen Ausweis ihrer Behörde oder Firma haben. Die Güter werden an den Übergangspunkten einer strengen Kontrolle unterzogen. Für den allgemeinen Zivilverkehr sind diese Güter nicht frei. Wir erwähnen folgende Güter: Wiesbaden ab 6.06 vorm., Mainz-Kastel ab 6.23, Frankfurt an 7.23; Frankfurt ab 7.41 nachm., Mainz-Kastel an 8.46, Wiesbaden an 9.04, Biedersheim ab 4.24 vorm., Frankfurt an 5.20; Frankfurt ab 6.27, Biedersheim an 7.24.

**Wiesbaden.** Protokollische Bestimmungen für den Postdienst. 1. Jede Art von Privatvermittlung, sei sie postalisch, telegraphisch oder telephonisch, welche aus einem anderen als besetzten Gebiet kommt, oder für ein solches bestimmt ist, ist provisorisch untersagt. Dieses Verbot besteht namentlich für Privatkorrespondenz, die für Frankreich (einschließlich Elsaß-Lothringen), Luxemburg und die Teile Deutschlands, die nicht besetzt sind, bestimmt ist. 2. Es sind erlaubt: a) Jännerhalb des durch die Alliierten besetzten rheinischen Gebietes nur Briefe und Karten (also keine Telegramme und Telefongespräche). b) Zwischen dem besetzten rheinischen Gebiet und Elsaß-Lothringen (einschließlich dem Gebiet von Saarbrücken) alle schriftlichen Mitteilungen, welche industriellen Verkehr betreffen. c) Für Deutschland nur die Korrespondenz, die Bezug auf Rohstoffe und Lebensmittelforderungen von Deutschland nach dem besetzten Gebiet hat. Diese Mitteilungen sind nur ausnahmsweise gestattet. 3. Alle Korrespondenzen für die oben angegebenen Bestimmungsorte sind der Kontrolle der Kreisverwalter unterworfen. Wenn dieselben angenommen werden sind, werden sie durch ihre Vermittlung weiterbefördert. 4. Die Beförderung wird darauf aufmerksam gemacht, daß vom 17. Dezember ab keine schriftlichen Mitteilungen mehr angenommen werden, wenn sie nicht den oben in § 2 angegebenen Bestimmungen entsprechen. Alle anderen Mitteilungen werden aufgeschaltet und vernichtet. 5. Der Postdirektor wird keine Sendungen mehr befördern, welche nicht von dem Kreisverwalter genehmigt sind. Es sind Bestimmungen für die Kontrolle der Postzüge an den Grenzstationen getroffen. Der Postdirektor persönlich und sämtliche seiner Beamten sind für jeden Verstoß gegen diese Bestimmungen verantwortlich.

**we Straßburger.** In der Fabrik der Aktiengesellschaft Olage in Schierstein, welche Metalllegierungen für die Militärverwaltung herstellt, sind vor einiger Zeit umfangreiche Diebstähle an Roh-Eisen, Messing usw. festgestellt worden, deren Wert sich auf etwa 150000 Mark belaufen soll. Durch anonyme Schreiben auf diese Diebstähle aufmerksam gemacht, gelang es endlich, den in der Fabrik beschäftigten Lüncher Heinrich Lang als Urheber der Diebstähle zu entdecken, welcher angeblich von einem Mitarbeiter zu demselben angeführt worden zu sein. Der Mann habe ihm Lebensmittel als Gegenwert ausgehändigt. Da der Mitarbeiter vor der Straßkammer, vor die er wegen gewerbs- und gewohnheitsgemäßer Hehlerlei, seine Tochter aber wegen Anstiftung gestellt war, mit Entschiedenheit leugnete und Lang als nicht glaubwürdig hinstellte, mußte Verhandlungsbeschluss zur Führung dieses Beweises ergehen.

**we Der Hilfsfeldwächter Heinrich Bernhardt in Schierstein hat am 14. Juli d. Js. nach einer Notiz von Kindern, die er auf dem Exerzierplatz in Dohheim über dem Wäldern eines Kirschbaums betraf, geschossen, als sie sich zur Flucht wandten und dabei einen kleinen Knaben so unglücklich in die Augen getroffen, daß ihm dasselbe ausgegangen werden mußte. Bernhardt behauptet, er sei bei der Verfolgung zu Fall gekommen und sein Gewehr habe sich dabei entladen. Das Schöffengericht hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß dem in der Tat so sei und lediglich wegen fahrlässiger Körperverletzung auf eine Geldstrafe von 100 M. wider Bernhardt erkannt. Die Straßkammer war zwar ebenfalls der Ansicht, daß dem Manne lediglich eine Fahrlässigkeit nachgewiesen sei, diese Fahrlässigkeit aber sei eine derart schwere und der Erfolg ein derart bedauerlicher, daß die Geldstrafe nicht ausreichte. Es wurde demgemäß auf einen Monat Gefängnis erkannt.**

**Wiesbaden.** Von gestern ab ist hier der Verkehr der Zivilbevölkerung auf der Straße bis 21 Uhr (9 Uhr) abends gestattet. Etwa die für Etwa die zu erwartende Befragung wird voraussichtlich nicht vor Ende dieses Monats eintreffen.

**Langenshwalbach.** Wie streng die Maßregeln sind, die von der Grenze der Besatzungszone gehandhabt werden, um den Verkehr nach dem neutralen Gebiet zu verhindern, geht aus einer Bekanntmachung des Bürgermeisters Dr. Ingenohl in Langenshwalbach im „Mar-Beiten“ hervor, die am 20. Dezember erlassen ist, und wonach der militärische Gewalthaber folgendes angeordnet hat: Jedes Uebererschreiten der Vorpostenlinie ist strengstens verboten. Unbefugte Zusammenkünfte werden strengstens untersagt. Ehrenbewahrende werden an der Vorpostenlinie angehalten. Beamte, Arbeiter, Schüler usw., deren Tätigkeit außerhalb des besetzten Gebietes liegt, können bis zum 22. d. Ms., 5 Uhr abends, reisen. Rückkehr wird nicht gestattet. Die Einreise in das besetzte Gebiet wird solchen Personen verweigert, Arbeiter müssen sich eine andere Beschäftigung suchen. Diese Anordnung gilt auch für die Landgemeinden.

**Höchst.** Um über die in der Stadt verbreiteten Gerüchte wegen bevorstehender Überweisung von Einwohnern Klarheit zu erhalten, begaben sich Oberbürgermeister Dr. Dants und Direktor Dr. Weißlich zum Herrn Kommandanten der Stadt Höchst. Auf Grund der von diesem Herrn erteilten Auskunft wird im höchsten Kreisblatt bekanntgegeben: 1. Schritte gegen die vor dem 1. August 1914 hier anwesenden ordnungsmäßig vom Heeresdienst Entlassenen können nicht in Frage. 2. Diejenigen, ordnungsmäßig entlassenen Heeresangehörigen, welche erst nach dem 1. August 1914 aus der besetzten Zone zugezogen sind, können ebenfalls ruhig hierbleiben. 3. Diejenigen, ordnungsmäßig vom Heeresdienst Entlassenen, welche erst nach dem 1. August 1914 aus dem unbesetzten Gebiet hierhergezogen sind, haben zum Zwecke der Registrierung Namen, Zeit und Grund des Zuzugs anzumelden; besondere Verfügung wird hierüber noch erlassen. Ob diese Personen dauernd hierbleiben können, ist noch nicht entschieden; in dessen hat der Herr Kommandant der Stadt Höchst die ausdrückliche Zusicherung gegeben, daß alle diejenigen, welchen der Aufenthalt hier nicht weiter gestattet wird, nicht ohne Weiteres interniert werden. Dieselben soll vielmehr ausreichende Gelegenheit gegeben werden, nach Entfall einer Entscheidung die Stadt und das besetzte Gebiet zu verlassen. Gegen weibliche und nicht wehrfähige männliche Personen können besondere Maßnahmen nicht in Frage.

**Höchst.** Unter den Telefonanruffen ist hier eine Musterung gehalten und es ist eine große Anzahl davon — meist Privatanschlüsse ohne erhebliche Bedeutung — auf Anordnung der Ortskommandantur zeitweilig außer Betrieb gesetzt worden.

**Frankfurt.** In der hiesigen Landwirtschaft herrscht Arbeitermangel. Sie ist in den Arbeiten soweit zurück, wie noch nie zuvor. Unzählige Hektar für die Volksernährung gehen zugrunde, denn die Felder sind noch nicht vollständig abgeerntet. Zuckerrüben, Kohlrüben und Gemüse geben verloren, und von Borarbeiten für das kommende Jahr kann keine Rede sein.

— Zu der Kompanie Hier, die seit kurzem hier als Pölsjägertruppe weiß, kommen nach einer Mitteilung Erzbergers noch weitere Truppen, so daß Frankfurt insgesamt ein Bataillon Infanterie nach Anordnung der Obersten Heeresleitung erhält.

— Eine Kommission des Polizeipräsidiums hatte sich nach Mainz begeben, um dort mit dem feindlichen Kommando einige dringende Fragen der Lebensmittelförderung und des Verkehrs zu besprechen. U. a. erklärte sich General Mangin bereit, möglichst bald einen geregelten Postdienst für die deutschen behördlichen Stellen einzuführen, so daß bestimmte Punkte, die unbedingt der örtlichen Regelung bedürfen, in direktem Verkehr erledigt werden können. Bis zu dessen Einrichtung ist eine Verbindung durch Parlamentäre vorsehen.

**Dom Altschleien.** Man kann den 1918er Wein als einen mitterlen Jahrgang bezeichnen. Altschleien von Belang sind nicht vorhanden, wenn auch die Pflanzung gerne verkauft werden. Nach 1917er Wein ist nicht gefragt. Es liegt noch manches Fach, wenn auch von dem letzten Jahrgang der Vorzüge zusammengegangenen sind. Der 1918er Jahrgang denjenigen nach durchweg.

**In Elmberg** brach im Gefangenlager auf bisher unangesehene Weise Feuer aus. Versichertenverluste sind nicht zu bezweifeln. Vier Gefangenen u. vier deutsche Mannschaftsbaracken sind niedergebrennt. 34 Baracken, des Kasernen sowie sämtliche Vorstände sind ebenfalls verbrannt, wobei der Dienstbetrieb nicht gestört ist.

**Mainz.** Am Samstag vormittag hatte Oberbürgermeister Dr. Höttemann von 11 bis 11 Uhr eine Unterredung mit General

Mangin im Interesse städtischer Angelegenheiten. Am Nachmittag sprach eine andere Deputation vor. Die Ratlage in Mainz durch die gebeminten Verkehrsverhältnisse mit dem rechtsrheinischen Ufer wurde geschildert und die schwere Schädigung betont, die Handel und Industrie bis jetzt erlitten, die die ganze Bevölkerung in Mitleidenschaft zöge. General Mangin versprach im Rahmen der Blockade, die aufrecht erhalten werden müsse, mögliche Erleichterung.

**Mainz.** Am Samstag abend wurden mehrere Personen, die nach 8 Uhr auf der Straße waren, festgenommen und dem französischen Polizeikommando vorgeführt. Sie wurden wegen ihrer Unbotmäßigkeit mit einer sofort zu verbühenden Haftstrafe von mehreren Tagen belegt.

**Blagen.** Der Angestellte einer hiesigen Apotheke hat dadurch Selbstmord verübt, daß er sich chloroformierte und in einer Tabakwanne ertränkte. Ein Beweggrund zu der Tat wurde nicht bekannt.

## Vermischtes.

**Von einer abenteuerlichen Jagd** berichtet ein kürzlich nach England zurückgekehrter Soldat des Regiments Widdler, der vor zwei Jahren in deutsche Gefangenschaft geriet und im März d. J. mit einem Feldarbeitertrupp in die Umgegend von Kousclare geschickt wurde. Wegen seines guten Verhaltens erlaubte ihm die Bewachungsmannschaft ziemlich freie Bewegung, so daß es ihm leicht wurde, zu entfliehen. Eine ganze Woche hindurch wanderte er nachts in südlicher Richtung und hielt sich am Tage in Wäldern und Gräben versteckt. Zuletzt war er so erschöpft, daß er auf die Gefahr hin, dem Feinde in die Hände zu fallen, ein Bauernhaus betrat, um seinen Hunger zu stillen. Er fand nur eine alte Frau am Sterbebett ihrer Tochter. Da er ein wenig französisch sprach, ermittelte er die Zustimmung der Frau, daß sie ihm die Rolle der Verstorbene zu spielen gestattete. Die Beiche wurde im Garten beerdigt, nachdem er die Mutter überzeugt hatte, daß nach dem Kriege die Ueberbringung in geweihte Erde stattfinden könne. So legte er denn die Kleider der Verstorbene an und arbeitete über ein halbes Jahr bei der Frau auf dem Felde. Nur die nächsten Nachbarn waren in das Geheimnis eingeweiht. Als die deutschen Truppen das besetzte Gebiet verließen, konnte auch er sich von der angenommenen Mutter verabschieden.

**Neutotter Geographieunterricht.** „Ich weiß wahrhaftig nicht“, so klagte ein schwedischer Lehrer, „was ich meinen Schülern in der Geographielehre vorlesen soll. Vorgelesen ist „Europa“. Ich habe bereits Skandinavien durchgenommen und mit Spanien und Portugal angefangen. Aber jetzt sehe ich fest. Wer weiß, wie Deutschland aussieht? Oder wie die Grenzen von Frankreich und Italien verlaufen? Und Holland muß ich mir aussparen, das ist meine letzte Rettung.“ — „Machen Sie es doch wie ich“, sagte ein Kollege. „In meiner Klasse ist Österreich-Ungarn vorgelesen, aber ich unterrichte statt dessen in der mathematischen Geographie. Der Mond ist demnach die einzige Gegend, über deren politische und geographische Verhältnisse wir einigermaßen sicher Bescheid wissen!“

## Buntes Mierlei.

**Birkenfeld.** Reizsinnig handelten zwei hiesige Schüler, indem sie aus einem französischen Automobil zwei Ferngläser entwendeten. Der Diebstahl wurde nach kurzer Zeit entdeckt, die Täter von der Schulbank weg verhaftet.

**Berlin.** Die Refiner in den Großbetrieben: Hotels, Restaurants, Kaffees, drohen die Arbeit einzustellen. Sie verlangen, ohne in Zukunft auf die Teinpreise verzichten zu wollen, feste Entlohnung in Höhe von 80 bis 125 Mark die Woche, und dazu treten noch Zuschläge in ertkassigen Betrieben für verlangte Sprachkenntnisse, gute Garderobe, besondere Sachkenntnisse und dergleichen.

## Einer Mutter Liebe.

Roman von Sof. Schake-Harbick.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sofort ließ Hänchen bestürzt sein Spielzeug fallen und suchte die Mutter auf seine ungeschickte Art zu trösten. Als sie aber gar nicht aufhören wollte zu weinen, da begann auch er zu schluchzen, bis Lisa ihm zum Trost wieder lächelte und ihre Tränen abwieg.

Aber sie fühlte sich heute unbehaglich bei dem Kinde zu bleiben, das unwillkürlich mit jedem Worte, das es sprach, an die Wunde rührte, denn es plauderte nur von dem guten Onkel Koff.

Am Nachmittag stellte sich Christine ein. Sie kam mit der Ansicht, Lisa Vorwürfe darüber zu machen, daß sie gestern nicht zu ihr gekommen war und ging zuerst in das Zimmer, wo sie sonst Lisa stets bei dem Kinde antraf. Heute war Hänchen allein darin. Strahlend zeigte er ihr alle die schönen neuen Sachen. Sofort begann Christine das Kind vorsichtig auszuforschen, und dann schaute ein triumphierendes Lächeln um ihre dünnen Lippen.

Als sie hinausging, um Lisa aufzusuchen, tief ihr das Stubenmädchen Marie in die Arme.

Die gnädige Frau hat gestern Besuch gehabt? Das hätten Sie mir doch sagen können, als Sie bei mir waren, sagte sie lauernd.

Das Mädchen verteidigte sich gekränkt. Das wollte ich doch gar nicht. Der Herr kam doch erst später, als ich schon zurück war.

So, so also vor den Diensthöfen hat Lisa diesen Besuch auch zuerst verheimlicht, dachte Christine und ihre Befriedigung wuchs.

Als sie in Lisas Zimmer trat, sprang die junge Frau hastig auf. Trotz des Halbdunkels, das hier herrschte, sah Christine, daß Lisa geweint hatte, aber sie hielt es für gut, das nicht zu bemerken.

Eigentlich war ich gekommen, Dir Vorwürfe zu machen, Kindchen, daß Du mich gestern so einfach im Stich gelassen hast, und meine Bekannten waren doch so neugierig auf die hübsche kleine Frau meines armen, lieben Erichs gewesen.

Angewidert wandte Lisa sich ab. Sie hatte es immer noch nicht gelernt, sich zu verteidigen. Christine aber fuhr unbeirrt fort. Du hästest mir doch aber ruhig sagen lassen sollen, daß Du selbst Besuch erwartest. Das war ja dann natürlich eine andere Sache.

Ich erwartete keinen Besuch. Das Wetter war mir einfach zu schlecht, um auszugehen, gab Lisa kurz zurück.

Christine sah die junge Frau groß an. Im stillen ärgerte sie sich über Lisas kurz abweisende Art, aber sie ließ es sich nicht merken.

So, so, dann war die'r Besuch also eine Ueberraschung für Dich. Gewiß eine sehr liebe Ueberraschung, ich kann es Dir nachfühlen, wie es sein muß, wenn so plötzlich irgend jemand aus der Heimat auftaucht. Nicht wahr, dieser Koff Diemann ist ein Jugendfreund von Dir? Ich glaube, Deine Mutter erzählte mir so etwas.

Lisa schweig beharrlich, und Christine fuhr in leichtem Flüsterton fort: Jedenfalls sehr nett von dem jungen Mann, daß er so anhänglich ist. Und wie er unser Hänchen beschenkt hat, es ist wirklich prächtig!

Dann war es eine Weile still. Christine wartete, aber Lisa gab noch immer keine Antwort.

Wißt Du nicht Licht anzünden? Es ist schon ganz dunkel, liebes Kind.

Das alte Fräulein sagte es scheinbar völlig harmlos, und als Lisa ihrem Begehren entsprach, sah sie sich mit befalligem Nicken in dem Raume um. Hübsch hast Du es hier eingerichtet, das muß man dem Koff. So habe ich das Zimmer hier noch gar nicht gesehen. Ich kann es schon begreifen, daß Du Dich hier wohler fühlst, als immer drüben im Wohnzimmer mit Hänchen zusammen. Der Mensch muß ja auch einmal allein sein.

Ich hätte Kopfschmerzen, darum sag ich mich zurück, sagte Lisa jetzt endlich. Sie zitterte vor Ungeduld über den unwillkommenen Besuch. Christine aber schied davon nichts zu merken.

Kopfschmerzen! Ich du lieber Gott, warum hast Du denn das nicht gleich gesagt. Sie kramte in ihrer Handtasche. Da kann ich Dir helfen; ich werde Dir ein Pulver geben, die habe ich doch stets

bei mir. Hier, nimm nur, es hilft, drängte sie, als Lisa eine abweisende Gebärde machte.

Sie hingelte und ließ ein Glas frisches Wasser bringen. Gelegentlich rührte sie das Pulver an und reichte es Lisa. Die junge Frau trank, denn sie fühlte jetzt wirklich ein unerträgliches Hämmern und Beben in den Schläfen.

Christine aber war jetzt ganz die liebevolle, mütterliche Freundin. Mit sanfter Gewalt drängte sie Lisa auf ein Kissen, daß sie zu und drehte das allzu große Licht ab. So, nun bleibe Du ganz still hier liegen, und ich lege mich zu Dir, dann wird es doch besser werden, sagte sie, und gegen diese sanfte Gewalt gab es keinen Widerpruch.

Eine Weile schweig Christine jetzt und Lisa fühlte, wie wirklich die Schmerzen nachließen, wie ihre Gedanken allmählich ruhiger wurden und ihr das letzte Gleichgewicht wiederkehrte. Der verzerrte Ausdruck ihres Gesichts hatte sich gemildert. Friedlich lag sie da. Da begann Christine aufs neue mit schmeichelnder, überredender Stimme: Warum bist Du eigentlich nicht aufrichtig gegen mich, Lisa?

Langsam wandten sich ihr die Blicke der jungen Frau zu: Ich verstehe Dich nicht.

Christine hatte Lisas Hand ergriffen und drückte dieselbe freundlich, küßlich. Dabei lächelte sie vorsichtig nach Worten.

Sieh mal, ich meine, diese Bestimmung im Erichs Testament — Du lieber Gott, ich verstehe ihn ja vollkommen von seinem Standpunkt aus, er hat Dich eben so sehr geliebt, daß er Dich teilnehmender gönnte. Aber schließlich ist das doch Torheit. Du bist noch so jung, und es wäre doch geradezu widersinnig, wenn Du Dein ganzes Leben so vertrauen wollest. Diese Testamentsbestimmung — Gott — darüber laß sie sich ja reden. Vor allen Dingen aber mußst Du den Gedanken fallen lassen, daß ich Dir überwölle. Ich habe Dich lieb gewonnen, wirklich. Wenn Du mich auch immer noch als Deine Freundin betrachtest, ich wollte immer nur Dein Bestes. Schon damals. Und jetzt — siehst Du — es tut mir weh, wenn ich sehe, wie Du Dein Leben so einfach vertrauend und wie Du darunter lebst.

Lisa, die sich anfänglich erstaunt ein wenig aufgerichtet hatte, war längst in die Kissen zurückgeunken und hatte die Augen geschlossen.

Ich verstehe Dich nicht, sagte sie noch einmal gleichgültig.

Ruh, dann muß ich eben deutlicher werden. Christine richtete sich kitzelnd gerade auf ihren Stuhl auf. Dieser junge Mann, Dein Jugendfreund, er ist doch nicht ganz zufällig und absichtslos zu Dir gekommen, Lisa! Und doch Du jetzt in so trüber Stimmung bist und sogar gewohnt hast, vertritt doch deutlich genug, wie Du mit Dir kämpfst. Da möchte ich Dir nur das Eine sagen: nimm ihn, nimm ihn ruhig; ich gönne Dir Dein Glück von Herzen.

Da geschah das Unerhörte, daß Lisa lächelte. Ganz deutlich sah Christine das Zucken um Lisas Mund und hörte die leisen, unterdrückten Laute. Doch gleich wurde die junge Frau wieder ernst. Sie warf die Decke beiseite und sah nun aufrecht auf dem Kissen.

Zur Diplomatin bist Du trotz allem nicht geboren, liebe Christine, sagte sie mit lesem Spott. Jedenfalls danke ich Dir für Deinen guten Willen, aber niemals werde ich Dir Gehorsam leisten, solche Rücksicht mit mir üben zu müssen. Wenn ich wieder betraute, schädige ich mein Kind und das würde ich nie niemals verzeihen. Also bitte, sprich nie wieder davon.

Eine Weile rang Christine vergebens nach Worten. Der Spott Lisas empörte sie, zugleich aber machte der tiefste Ton sie ruhig, in dem die junge Frau zuletzt gesprochen hatte. Sie erhob sich ostentativ.

Ich glaube, Du mißverstehst mich, Liebe. Wenn ich vorher sagte, daß ich über die testamentarische Bestimmung nach reden wollte, so wollte ich damit andeuten, daß ich im Falle einer Wieder- oder Heirat keinen Anspruch auf das ganze Vermögen erheben würde. Wir könnten uns ja einigen. Außerdem ist doch Hänschen, der Sohn Erichs, mein nächster Angehöriger, dem nach meinem Tode doch einmal alles zufallen würde. Du siehst also, daß von einer Schädigung Deines Kindes keine Rede sein kann, sagte sie würdevoll.

Jedenfalls danke ich Dir noch einmal für Deinen guten Willen, aber ich möchte weder mich, noch mein Kind von Deiner Gnade abhängig machen, erwiderte Lisa küßlich.

Trotzdem Christine es in der Kunst, ihre wahren Empfindungen zu verbergen, zur Weisheit gebracht, bewerte es doch einige Minuten, bis sie ihren Groll und ihre Enttäuschung herabgelassen hatte und in ihrem gewöhnlichen, liebenswürdigen Tone zu fragen vermochte: Ist Dir jetzt etwas besser, liebe Lisa?

Danke, ja. Die Kopfschmerzen sind vorüber. Ich werde jetzt gleich zu Hänchen gehen. Wenn Du noch eine Weile mitkommen willst.

Gern. Aber nur — ich meine — wenn Du wieder Besuch bekommst — ich bin in meiner Kleidung so gar nicht darauf eingerichtet.

Beruhige Dich. Weder heute noch sonst jemals werde ich wieder den Besuch bekommen, auf den Du anspielst. Koff ist heute mittag abgereist, sagte Lisa mit lesem Spott.

Wie Du mich auch immer mißverstehst! klagte Christine. Aber die junge Frau zwakte nur stumm die Achseln.

Da ging Christine stillschweigend hinter ihr her. Aber aber — jetzt war sie noch immer nicht und ihren Verdacht gab sie auch noch nicht auf. Sie beobachtete Lisa von jetzt an noch schärfer als bisher, noch häufiger wurden ihre Besuche, vor denen Lisa zu keiner Tageszeit mehr sicher war.

Aber alles das brachte ihr keinen Erfolg.

Nach dem letzten Aufstodern im Herbst schien Lisas Herz nun wirklich ruhig geworden zu sein.

So verging Jahr um Jahr, ohne ein besonderes äußeres Ereignis mit sich zu bringen. Hin und wieder erhielt Lisa Besuch aus der Heimat: der Vater, die Mutter oder auch eines der Geschwister suchten sie auf. Ernst studierte sogar eine Zeitlang in Berlin und wohnte bei der Schwester. Das war eine liebe Abwechslung. Dann war er in den Staatsdienst getreten, um die höhere Postartiere einzuschlagen.

Auch Tante Bertha hatte sich einmal nach Berlin gewagt und da sie hier nichts anderes zu bewirken fand, so vergaß sie Freuden- tränen darüber, daß Hänchen sich ein großer, lieber und hübscher Junge geworden war.

Thea hatte inzwischen ihren Kaufmann geheiratet und war glücklich und zufrieden. Nur Herrin war noch bei den Eltern. Auch sie war jetzt bereits erwachsen, aber die Jahre hatten ihr nichts genommen von ihrem fröhlichen, hübschen Aussehen. Sie war diejenige unter den Geschwistern, die Lisa am fremdesten blieb. Mit Vater und Mutter dagegen verstand die junge Frau sich jetzt vorzüglich.

Hans, wie sie ihren Sohn nun nannte, war kein leicht zu gebender Charakter und es war bei Lisa nicht ohne innere Kämpfe in diesen Jahren abgegangen. Nur schwer hatte sie die Grenze finden können, wo die Mutterliebe anfängt, Egoismus zu werden. So lange das Kind klein war, hatte es ausschließlich ihr gehorcht mit all seinen Gedanken, mit all den manchmal so seltsam widersprechenden Regungen seiner kleinen Seele.

In dem Maße aber, wie der Junge heranwuchs, säumte er sich auf gegen die allzu große mütterliche Fürsorge.

Dabei war dem Knaben bei aller Gümmigkeit ein ausgeprägter Hochmut eigen. Er hatte die Idee, die Augenlider hoch zu heben und verächtlich über das himmelgehobene, was ihm nicht paßte, wie sein verstorbenen Vater. Bis er noch kleiner war, sah er auf die Kinder herab, die weniger gut gefeilt waren als er. Später ging sein Hochmut anders Wege, da verachtete er die, die weniger wußten und verstanden wie er. Sein Ehrgeiz trieb ihn, stets der Erste in der Schule zu sein. Das fiel ihm leicht, da er ein ungemein scharfes Auffassungsvermögen besaß. Da merkte Lisa denn auch bald, daß es mit ihrer Kochhilfe bei den Schularbeiten nicht mehr glog. Es hätte ihr wohl Freude gemacht, mit ihrem Jungen gemeinsam fortzuschreiten und sie hätte es vielleicht auch fertig gebracht, aber dazu mußte sie selbst erst lernen, sich den Belehren zu eigen machen und verstand manches im Augenblick nicht so schnell wie er.

(Fortsetzung folgt.)

# Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

## Bekanntmachung.

Die Bestimmungen über das Bestreuen der Straßen bei Blatteis und die Beseitigung von Eis und Schnee, sowie über das Verbot des Roulettenfahrens von Wasser bei Frost werden in Erinnerung gebracht.

Zuwiderhandlungen werden unmissverständlich bestraft.  
Hochheim a. M., den 26. Dezember 1918.  
Der Bürgermeister: **Arzbücher.**

## Bekanntmachung.

In den Gehöften der Hahnenhölder Johann und Georg Wirsching hier ist die Pferde-Räude amtlich festgestellt.  
Hochheim a. M., den 25. Dezember 1918.  
Die Polizeiverwaltung: **Arzbücher.**

## Bekanntmachung.

Die Einwohner werden dringend gewarnt, die Bekanntmachungen während der Besatzungszeit abzureißen. Eltern und Erzieher werden aufgefordert, die Kinder gehörig zu warnen.  
Hochheim a. M., den 23. Dezember 1918.  
Der Bürgermeister: **Arzbücher.**

## Bekanntmachung.

In Fällen, in denen es dringend notwendig wird, die Hilfe des Arztes oder der Hebamme zu Nachtzeit in Anspruch zu nehmen, haben sich die betreffenden Personen den auf dem Wege zuerst anstreichenden französischen Posten zu melden mit der Angabe, sie wollen zum Doktor (chez le medecin) oder zur Hebamme (chez la sage-femme). Der Posten wird alsdann die Begleitung übernehmen.  
Hochheim a. M., den 23. Dezember 1918.  
Der Bürgermeister: **Arzbücher.**

## Bekanntmachung.

Die Mannschaften der Feuerwehr haben bei Feuergefahr und Bränden sobald die Alarmierung ertönt, pünktlich und vollständig zu erscheinen. Die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr haben die Uniform und die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr die Armbinden anzulegen. Nichtbefolgung zieht strenge Bestrafung nach sich. Außerdem besteht die Gefahr der Festnahme durch die Besatzungstruppen, wenn die äußere Kennzeichnung nicht vorhanden ist.  
Hochheim a. M., den 23. Dezember 1918.  
Der Bürgermeister: **J. H. Dr. Doeffeler.**

## Betrifft die Ausgabe der Kartoffeln.

Die nächste Ausgabe der Kartoffeln auf Kartoffelarten erfolgt am Samstag, den 28. Dezember d. J., vormittags von 9—12 Uhr im Keller des neuen Rathauses.  
Auf den Kopf der Versorgungsberechtigten entfallen 7 Pfund Kartoffeln für 7 Tage, das Pfund zu 9 Pfennig.  
Hochheim a. M., den 23. Dezember 1918.  
Der Magistrat: **Arzbücher.**

**Betrifft die Ausgabe von Wurstkonserve, Kakaowürfeln, Karamellen, Pfefferminz-Tabletten, Kernseife, Toilettenseife und Waschlapp.**

Die durch die Gemeinde angeschafften, vorstehend bezeichneten Gegenstände werden am Samstag, den 28. Dezember d. J., vormittags von 8—12 Uhr im Rathaus, Zimmer 4, gegen Vorzahlung zu herabgesetzten Preisen abgegeben.  
Hochheim a. M., den 24. Dezember 1918.  
Der Magistrat: **Arzbücher.**

## Bekanntmachung.

Ich habe dringende Veranlassung darauf hinzuweisen, daß Beschädigungen an allen öffentlichen Einrichtungen (Telephonleitungen usw.), die jetzt alle unter der Herrschaft der Besatzungsbehörden stehen, unterlassen werden. Kommen Fälle solcher Art dennoch vor und können die Täter nicht festgestellt werden, dann fällt die ganze Schuld auf die Gemeinde. Die Bestrafung wäre eine furchtbare. Meine Aufforderung ergeht deshalb an alle Gemeindeglieder, sich an der Sorge zu beteiligen, damit solches Unglück von der Gemeinde abgewendet bleibt. Die Bestrafung würde nicht allein in hohen Geldstrafen, sondern auch in der Wegführung von Gemeindegliedern bestehen.  
Hochheim a. M., den 26. Dezember 1918.  
Der Bürgermeister: **Arzbücher.**

## Bekanntmachung.

betreffend die Entrichtung der Umsatzsteuer für die Zeit vom 1. August bis 31. Dezember 1918.  
Auf Grund des § 51 der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz werden die zur Entrichtung der Umsatzsteuer verpflichteten Personen, Gesellschaften und sonstigen Personeneinrichtungen in Hochheim a. M. aufgefordert, die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Umsätze vom 1. August 1918 bis 31. Dezember 1918 bis spätestens Ende Januar 1919 dem unterzeichneten Umsatzsteueramt schriftlich einzureichen, oder die erforderlichen Angaben an Amtsstelle mündlich zu machen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Fleischerei und des Gastenbaues sowie der Bergwerkbetrieb. Die Pflicht der Gewinnerzielung ist nicht Voraussetzung für das Vorliegen eines Gewerbebetriebs im Sinne des Umsatzsteuergesetzes. Angehörige freier Berufe (Arzt, Rechtsanwalt, Künstler usw.) sind nicht steuerpflichtig. Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die steuerpflichtigen Personen usw. Gegenstände aus dem eigenen Betriebe zum Selbstgebrauch oder Verbrauch entnehmen. Als Entgelt gilt in letzterem Falle der Betrag, der am Orte und zur Zeit der Entnahme von Wiederverkäufern gezahlt zu werden pflegt.

Von der allgemeinen Umsatzsteuer nach dem Satz 5 v. T. sind diejenigen Personen usw. befreit, bei denen die Gesamtheit der Umsätze in einem Kalenderjahre nicht mehr als 3000 Mark beträgt. Sie sind daher zur Entrichtung einer Erklärung nicht verpflichtet. Eine Mitteilung an das Umsatzsteueramt über die in Anspruch genommene Steuerfreiheit ist jedoch erwünscht.

Die Nichterreichung der Erklärung zieht eine Ordnungsstrafe bis zu 150 Mark nach sich.

Das Umsatzsteuergesetz bedroht demjenigen, der über den Betrag der Entgelte unrichtige Angaben macht und vorläufig die Umsatzsteuer hinterzieht oder einen ihm nicht zurechnenden Steuerbetrag erhebt, mit einer Geldstrafe bis zum fünfachen Betrag der gefährdeten oder hinterzogenen Steuer. Kann dieser Steuerbetrag nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 100 Mark bis 100000 Mark ein. Der Versuch ist strafbar.

Zur Einreichung der schriftlichen Erklärung sind Vorbehalte zu vermeiden. Sie können bei dem unterzeichneten Umsatzsteueramt kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Annahme der Entgelte verpflichtet, auch wenn ihnen Vorbehalte zu einer Erklärung nicht zugegangen sind.

Die Abgabe der Erklärung kann im übrigen durch Nötigenfalls zu wiederholende Geldstrafen erzwungen werden, unbeschadet der Befugnis des Umsatzsteueramts, die Veranlagung auf Grund schätzungsweise Ermittlung vorzunehmen.  
Hochheim a. M., den 21. Dezember 1918.  
Der Magistrat: **Arzbücher.**

## Bete.: Handel mit Schlachtpferden und Viehdrehtisch.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung vom 12. Dezember d. J. wird hierdurch veröffentlicht, daß der Wehrer Abraham Bismuthal in Schierstein und die H. C. Barmann Wm. in Erbenheim zum Ankauf von Schlachtpferden, zum Betriebe des Hochschlächtereigewerbes und zum Handel mit Viehdrehtisch widerrussisch zugelassen worden sind.  
Wiesbaden, den 7. Dezember 1918.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.  
J. W. Dr. Verner.

# Anzeigen-Zeil.

Der Nationalliberale Verein für das ehemalige Amt Hochheim mußte sich nach Auflösung der nationalliberalen Partei im Reiche ebenfalls auflösen.

Der Anschluß an die neugegründete Deutsche Volkspartei ist nach deren Programm für uns gegeben.

## Was will die Deutsche Volkspartei?

Sie verlangt:

Schleunigste Einberufung einer verfassung- und gleichgebenden Nationalversammlung, um die sofortige Ueberführung der jetzigen, lediglich auf den Tatsachen der Revolution beruhenden Regierungsgewalt in eine neue Rechtsordnung zu gewährleisten.

Schaffung eines einigen deutschen Volkstaates auf national-demokratischer Grundlage.

Wiederaufbau unseres gesamten Wirtschaftslebens nach dem Grundsatz des freien Wettbewerbs, aber unter Beseitigung aller Auswüchse.

Eine freie Bauernschaft auf eigener Scholle. Die im Interesse der Volksernährung unbedingt notwendige Erhaltung und Förderung einer leistungsfähigen Landwirtschaft.

Großzügige Siedlungspolitik; Großgrundbesitz, Domänen und Fideikomnisse sind in ausgiebiger Weise heranzuziehen.

Weitherzige Fürsorge und Versorgung der kriegsbeschädigten und hinterbliebenen Gefallenen.

Wiederaufrichtung des Mittelstandes.

Ausbau der Sozialpolitik in allen Ländern.

Gerechte Besteuerung unter starker gebührender Heranziehung des Besitzes durch eine Vermögenssteuer und Erlassung der Kriegsgewinne.

Festhalten an dem Grundsatz des Privateigentums und des Erbrechts.

Sofortige kraftvolle Maßnahmen der Regierung sind erforderlich, Ordnung im deutschen Land zu schaffen, unverantwortliche Eingriffe in das Wirtschaftsleben zurückzuweisen, die uns mit Hungersnot, Anarchie und Staatsbankrott bedrohen.

Beseitigung des unheilvollen Terrors einer Minderheit.

## Mißwirtschaft und maßlosen Verschleuderung öffentlichen Gutes und öffentlicher Gelder.

Die geschichtlich überkommene Verbindung von Staat und Kirche darf nicht gelöst werden.

Wir fordern die Sicherstellung der Staats- und Kriegsanleihen, Sparkasseneinlagen, Bankdepots und der gewährleisteten Pensions- und Rentenbezüge.

Wir verlangen, daß die Regierung alles daransetzt,

## sofort den Frieden zu erhalten;

denn nur so besteht sichere Aussicht auf Beschäftigung, auf Arbeit und Brot, auf den Wiederaufbau des deutschen Reiches und der deutschen Wirtschaft.

Alle diejenigen, welche bereit sind, nach diesen Grundsätzen und Zielen mit uns mitzuarbeiten, wollen sich der Deutschen Volkspartei anschließen.

Männer und Frauen, tretet ein in unsere Reihen, zu wirken im Interesse von

## Frieden und Brot!

## Chemaliger Nationalliberaler Verein,

jetzt: **Deutsche Volkspartei**

Hochheim a. Main.

## Danklagung.

Für alle Beweise der Teilnahme bei dem Helmsange und der Verteidigung unseres nun in Gott ruhenden lieben, vaterländischen Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

**Peter Jakob Strahl**

Winger

sowie für alle Kranzpenden lagen wir hiermit herzlichsten Dank. Besonderen Dank den Angehörigen seiner Jahrgangsklasse 1851, desgleichen der Soldatenkameradschaft für die erwielenen Ehrungen.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
J. d. N.

**Familie Eduard Brehm,  
Jakob Strahl  
nebst allen Angehörigen.**

Hochheim a. M., 27. Dezember 1918.

Präm. Gold. Medaille



**Paul Rehm,  
Zahn-Praxis**

Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerz beseitigung, Zahnziehen, Nervlöten  
Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahn-  
ersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 3118.

Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

## Trauerkränze

in feiner Ausführung und jedem Preis, sowie sämtliche Blumen-  
arbeiten fertigt geschmackvoll an

**Blumengeschäft Louis Gatta,**

Wiesbaden, Zahnbohr. 6, Fernruf 6376.

Aus dem Felde zurück, habe ich meine  
frühere Tätigkeit in der Anfertigung von

Baugenehmigungs- und Werkzeichnungen  
für Neu-, Um- und Erweiterungsbauten,  
Kostenanschlägen, stat. Berechnungen  
einzelner Arbeiten, sowie auch kompl. Bauten  
wieder aufgenommen.

Auskunft in allen bautechnischen Fragen.

**Johann Sommer, Architekt**

Hochheim a. M. Wilhelmstrasse 5.

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß,  
nachdem mein Sohn jetzt aus dem Felde zurück-  
gekehrt ist, ich wieder

**Polster-, Tapezierer-,  
sowie Dekorationsarbeiten**

zur Ausführung übernehme.

**Karl Josef Munk, Sattlermeister**

Hochheim a. M., Mainzer Straße 9.

## Nachruf.

Für das Vaterland habt ihr gegeben,  
Eure blühend junges Leben, —  
fern von uns und Elternhaus,  
Ruhet drei gar weit dort drauß,  
Den wir in hat der Eltern Sorgen,  
In dem Jahre Erde noch geborgen,  
Mit Hoffnung auf ein Auferstehen  
Liebt wohl Kameraden: Auf Wiedersehen!

Unsern lieben, für das Vaterland geforderten  
und gefallenen Kameraden:

**Johann Kinz  
Jakob Kroh  
Josef Bühner  
Johann Kantner**

gewidmet in treuer Kameradschaft.

Die Kameradinnen der Jahrgangsklasse 1899.

Hochheim a. M., Weihnachten 1918.

## Reiserbesen

zu 80 J., mit Stiel 1 Mark.

Waldbr., Hochheim, Sintergasse.

Reines, gebräutes

**Deisen**

loiert zu hauen gesucht.

Bl. 31. Grp. des Hochim-  
Stadtmagistrats, Hochheim a. M.

## Haarpfeil

verloren von Margaretenstraße,  
Weberstraße bis Main. Da ein  
feines Andenken wird der redl.  
Funder gebeten, denselben gegen  
gute Belohnung abzugeben bei der  
Riffl-Expeditio des Hochim-  
Stadtmagistrats, Hochheim a. M.

**Schirm- und  
Stoß-Reparaturen**

billigt 2676  
Waldbr., Hochheim, Sintergasse.